

Hans Lösener

## Die Ohren lesen mit

Didaktische Hinweise für die Arbeit in Lesefördergruppen

Wenn man die Freude am Lesen steigern möchte, sollte man eine Vorstellung von dem haben, was man „das Glück des Lesens“ nennen könnte. Diese besondere Form des Glücks hat viele Facetten und sehr unterschiedliche Ausprägungen. Man begegnet ihm bei Kindern wie bei Erwachsenen, es kann sich beim Lesen von Romanen ebenso einstellen wie bei Gedichten oder Sachtexten, beim Zeitunglesen, beim leisen wie beim lauten Lesen – und es beginnt vor dem Lesenlernen. Es beginnt mit der Erfahrung des Zuhörens beim Vorlesen. Was diese Arten des Lesens verbindet, ist die einfache Tatsache, dass die Schrift beim Lesen hörbar wird. Unscheinbare Buchstabenreihen können sich in Wörter, Sätze, Äußerungen, Dialoge und Erzählungen verwandeln. Das Glück des Lesens ist ein sinnliches Glück, weil es aus der Erfahrung des Hörens entsteht. Aus dem Erlebnis der Stimmlichkeit der Schrift.

Wie man Kinder und Jugendliche dabei unterstützt, dieses Glück zu entdecken, wird auf den folgenden Seiten erläutert. Sie lenken den Blick auf jene Aspekte der Leseförderung, die für die Ausbildung von Lesefreude und Lesefähigkeit von grundlegender Bedeutung sind. Denn die effektivste Leseförderung findet dort statt, wo die Freude am Lesen im Mittelpunkt steht.

### Was geschieht beim Lesen?

Ein Kind sitzt still an einem Tisch über ein Buch gebeugt – weiter passiert nichts. Das Bild, das dem Betrachter vom Leseakt vermittelt wird, ist trügerisch. Schon deshalb, weil das Wesentliche des Leseprozesses von außen nicht sichtbar ist. Das, was man sieht, führt den Beobachter auf eine falsche Fährte. Denn weder ist das Lesen durch Passivi-



tät geprägt noch ist es so lautlos, wie man glauben könnte. Im Gegenteil: Lesen ist immer, selbst wenn es zum Vergnügen und zur Entspannung geschieht, eine anstrengende, auch körperlich anspruchsvolle Tätigkeit; es verlangt die volle Konzentration des Lesenden und duldet keinerlei Ablenkung. Während man sich beim Autofahren unterhalten und beim Joggen die Gedanken schweifen lassen kann, lässt das Lesen dies nicht zu. Deshalb gilt für alle Orte, die dem Lesen vorbehalten sind, dass Nebengeräusche stören. Auch die schönste Entspannungsmusik im Hintergrund ist – zumindest in Übungs- und Förderungssituationen – ein Leseblockierer (vgl. den Abschnitt „Leseblockierer – unbedingt vermeiden“ auf S. 74).



Warum dies so ist, erklärt sich aus dem Leseprozess selbst, der, auch dort, wo das Lesen vollkommen lautlos vor sich geht, viel mit dem Hören zu tun hat. Mit einigem Recht könnte man das Lesen als eine Fortsetzung des Hörens mit anderen Mitteln bezeichnen. Jeder kompetente Leser kennt das Phänomen, um das es geht: Auch beim leisen Lesen wird der gelesene Text mit Hilfe einer inneren Stimme hörbar gemacht (vgl. Rayner et al. 2012).

Auf diese Weise konstruiert man beim Lesen die Phrasierung, den Sprechrhythmus und den Ton aus dem Gelesenen und kann Intonation und Sprechweise, ja sogar Haltungen und Emotionen aus den gedruckten Buchstabenfolgen herauslesen. Die Aktivität der inneren Stimme beim Lesen ist so stark, dass sie sogar experimentell nachgewiesen werden kann: Unmerkliche, meist unbewusst bleibende Mikrobewegungen der Artikulationsorgane (Lippen, Zunge, Kiefer) begleiten den Lesevorgang auch beim leisen Lesen.

Lesen heißt also zunächst einmal nichts anderes, als einen gedruckten Text in eine gesprochene Rede zu verwandeln – ein Vorgang, den man als *Reartikulation* bezeichnen kann (vgl. Lösener 2005, 2010). Die Tätigkeit der Reartikulation findet beim Lesen gleichzeitig auf unterschiedlichen Ebenen statt, nämlich indem

- Buchstabensequenzen als Silben und Wörter,
- Wortfolgen als Wortgruppen und Sätze,
- Satzfolgen als Äußerungen (eines Erzählers oder einer Figur),
- sprachliche Gestaltungen in Texten (z. B. durch Zeichensetzung und Satzbau) als Sprechgestaltungen (Phrasierungen, Betonungen, Pausen) wahrgenommen werden.

Bei jeder dieser Leseleistungen lesen die innere Stimme und das innere Ohr des Lesers mit.



Aus diesem Grund ist es sinnvoll, dass Maßnahmen zur Leseförderung schwächerer Leser beim lauten Lesen ansetzen. Mit ihnen sollte man verschiedene Formen des lauten Lesens immer wieder üben (zu den Übungsmöglichkeiten vgl. den Abschnitt „Lesefähigkeiten gezielt fördern – kurze Übungsphasen“ auf S. 72).

Überdies belegen neuere Forschungen, dass im Gehirn gerade beim Lesen schwieriger Texte diejenigen Areale aktiviert werden, die für die akustischen Lesevorstellungen verantwortlich sind (vgl. Perrone-Bertolotti et al. 2012). Das erklärt auch, warum geübte Leser auf besonders komplexe oder schwer verständliche Textpassagen automatisch mit murmelndem oder halblautem Lesen reagieren.

Um die Bedeutung der Reartikulation für den Leseprozess zu verdeutlichen, kann man den Leseakt als dreistufigen Prozess darstellen. Dieser lässt sich durch die Tätigkeiten *Dekodieren*, *Reartikulieren* und *Interpretieren* charakterisieren und hat dementsprechend eine semiotische, eine diskursive und eine rezeptive Dimension (vgl. Abb. 1).

Jede dieser drei Tätigkeiten steht dabei in ständiger Wechselwirkung mit den anderen, was auch bedeutet, dass keine ohne die anderen erfolgt. Auch das Dekodieren von Buchstabenfolgen ist eine Form der Reartikulation, aber es beschränkt sich auf eine semiotische Ebene. Es bezieht sich also allein auf das Wiedererkennen sprachlicher Einheiten (Silben und Wörter) in den geschriebenen Buchstabenfolgen. Beim Reartikulieren auf der diskursiven Ebene werden dagegen ganze Äußerungen aus dem Gelesenen gebildet. Mit dieser Verwandlung von Buchstabenketten in Redeakte erfolgt das Verstehen des Gelesenen auf der rezeptiven Ebene.

Dabei gilt: Reartikulation ohne Verstehen ist möglich, Verstehen ohne Reartikulation dagegen nicht. Man kann einen Text laut oder leise lesen, ohne auf das Gelesene zu achten (das geschieht manchmal, wenn man unkonzentriert ist), aber man kann einen Text nicht lesen, ohne ihn sich als Akt der Äußerung zu vergegenwärtigen.

## Die Ohren lesen mit

Didaktische Hinweise für die Arbeit in Lesefördergruppen

Drei Dimensionen des Lesens		
Semiotische Dimension	Diskursive Dimension	Rezeptive Dimension
<b>Dekodieren:</b> Schrift als Sprache wahrnehmen	<b>Reartikulieren:</b> Text als Rede wahrnehmen	<b>Interpretieren:</b> Textverständnis konstruieren
Die Sprechbarkeit der Schrift entdecken: Einheiten der Schrift und der gesprochenen Sprache in Beziehung zueinander setzen (Buchstabenfolgen als Silben und Wörter lesen).	Die Sprechbewegungen und -gestaltungen im Text entdecken: Phrasierungen und Betonungen, Sprechweisen und Sprechhaltungen aus dem Text heraushören.	Erfahrungen mit dem Gelesenen machen und darauf reagieren: verstehen und nicht verstehen, Sinnvorstellungen entwickeln, überprüfen, erweitern und korrigieren.

Abbildung 1: Drei Dimensionen des Lesens (vgl. Lösener 2010)

Das überfliegende Lesen eines Textes ist ein Grenzfall; allerdings werden dabei große Teile des Textes gar nicht wahrgenommen, sondern nur besonders markante Textpassagen fokussiert. Die Reartikulation bildet also einen Dreh- und Angelpunkt des Leseprozesses, auf sie sollte daher bei der Leseförderung besondere Aufmerksamkeit gerichtet werden.

### Vier Bausteine für eine effektive Leseförderung

#### Lesemotivation schaffen – Freude am Zuhören

Lesen ist anstrengend und braucht deshalb ein gehöriges Maß an Leselust: die Neugier auf Bücher, den Hunger auf Geschichten und auf fremde Welten, in die man beim Lesen eintauchen kann. Wenn Kinder und Jugendliche diese Leselust noch nicht entwickeln konnten, sind den Versuchen, die Lesefähigkeit zu verbessern, enge Grenzen gesetzt.



Deshalb beginnt effektive Leseförderung mit dem Aufbau der Freude am Lesen. Dafür gibt es keinen besseren Weg als das *Zuhören beim Vorlesen* (vgl. Wieler 1997, Vorlese-Studie 2011). Für diese Grundkonstellation der Leseförderung sollte man sich Zeit nehmen und eine gemütliche Atmosphäre schaffen. Prinzipiell gilt: Vorlesezeit ist niemals Zeitverschwendung, denn die Kinder stärken beim Zuhören wichtige Grundkompetenzen für das eigene Lesen.

Dazu gehört etwa, dass sie

- Freude an Lesesituationen erfahren,
- ihre Sprachkonzentration steigern,
- aus längeren Sprechsequenzen komplexe Vorstellungen entwickeln,
- stimmliche Gestaltungsmöglichkeiten kennen lernen (Phrasierung, Sprechweisen, Variation von Tempo und Betonungen usw.),
- den Wortschatz und die eigene Grammatik erweitern (z. B. Verbformen im

Präteritum, Verknüpfung von Haupt- und Nebensätzen, Redewendungen, Fachbegriffe),

- Erzählweisen, -traditionen und -gattungen kennen lernen,
- Literatur entdecken, die ihnen ansonsten unzugänglich ist.



Vorlesesituationen können auf ganz unterschiedliche Art gestaltet werden: Die Zuhörer können beispielsweise im Kreis sitzen, vor einer imaginären Bühne Platz nehmen oder es sich mit Kissen auf dem Boden gemütlich machen. Die Vorleserin/Der Vorleser kann auf einem „Lesethron“ sitzen, hinter einem Vorhang verborgen bleiben oder zwischen den Zuhörern sitzen. Es kann der ganzen Gruppe, einigen wenigen Zuhörern oder einem einzelnen Kind vorgelesen werden. Die Betreuungsperson oder die Teilnehmer können die Vorleserrolle übernehmen. Es kann reihum gelesen werden (vgl. dazu den folgenden Abschnitt „Lesemotivation stärken – gemeinsames und individuelles Lesen“) oder ein

Kind liest einen vorbereiteten Text vor. Wichtig ist, dass das Vorlesen auf Wunsch der Kinder und Jugendlichen stattfindet und aus Büchern vorgelesen wird, die die Zuhörer interessieren.



Auch sollte ein solches Vorlesen nicht an Leistungszwänge gekoppelt werden. Das heißt nicht nur, dass kein Kind zum Vorlesen gezwungen werden darf, es heißt auch, dass die/der Betreuende nicht unter der Bedingung vorlesen sollte, dass einzelne Kinder und Jugendliche als Gegenleistung ihrerseits vorlesen („Wenn ich dir zwei Seiten vorlese, liest du mir eine vor.“). Nur wenn die Vorlesesituation eine angenehme, unbelastete Erfahrung ist, kann sie zu einer nachhaltigen Steigerung der Leselust beitragen.

Was für den Vorleser gilt, gilt erst recht für die Zuhörer: Auch sie dürfen nicht zum Mitmachen gezwungen werden. Das aufmerksame Zuhören ist eine anstrengende und anspruchsvolle Tätigkeit und sollte immer



**Die Ohren lesen mit***Didaktische Hinweise für die Arbeit in Lesefördergruppen*

freiwillig geschehen. Deshalb sollten Vorlesezeiten nicht zu lange dauern und den Zuhörern die Möglichkeit gegeben werden, es sich auf Sitzkissen oder einer Decke bequem zu machen. Und deshalb sollten auch Zuhörerregeln vereinbart werden, die gleichermaßen den Vorleser und die Zuhörer in ihrer Konzentration schützen.



Zum Wecken oder Steigern der Lesemotivation eignet sich auch der Einsatz von Hörmedien.

Hörbücher und Hörspiele erfreuen sich in der Regel sowohl bei Kindern als auch bei Jugendlichen großer Beliebtheit. Hörbücher können gemeinsam gehört werden, sofern dadurch andere Leser nicht gestört werden. Sie können aber auch in individuellen Lesephasen eingesetzt werden, wenn über Kopfhörer gehört wird. Auf diese Weise können Leser mit besonderen Schwierigkeiten ihre eigenen Leseinteressen weiterentwickeln, neue Literatur entdecken und so ihre Sprachkompetenzen für das Lesen stärken (vgl. Gailberger 2011). Damit das Hören die eigenständige Lektüre nicht einfach ersetzt, sollte beim Einsatz des Hörmediums die Buchfassung immer integriert werden – entweder indem das Buch beim Hören stumm mitgelesen wird oder indem Teile des Gehörten anschließend laut nachgelesen werden.

**Lesemotivation stärken – gemeinsames und individuelles Lesen**

Auch Kinder und Jugendliche, die schon sicher und selbstständig lesen, profitieren vom Zuhören beim Vorlesen. Untersuchungen belegen, dass bloßes Zuhören auch bei Jugendlichen zu einer signifikanten Steigerung der eigenen Leseleistungen führt, sofern ihnen über einen längeren Zeitraum hinweg regelmäßig vorgelesen wird (vgl. Belgrad / Schönemann 2010).



Dennoch gilt auch hier der viel zitierte Satz: Lesen lernt man durch Lesen. Zwei Voraussetzungen sollten allerdings erfüllt sein: Erstens muss das Kind das Lesen selbst als sinnvoll erleben, weil es sich für das Gelesene interessiert und neugierig auf den Text ist. Zweitens bedarf das Lesen einer Einbettung in einen sozialen Kontext; die Leseerfahrung muss also begleitet, unterstützt und gefördert werden. Für die Leseförderung bedeutet dies, dass zu jedem Lesecub-Treffen sowohl gemeinsame als auch individuelle Lesephasen gehören sollten.

Es bieten sich dabei verschiedene Leseformen an:

**Lesetandems**

Zwei etwa gleich starke Leser wählen ein Buch aus, das sie gemeinsam lesen wollen (vgl. Rosebrock et al. 2011). Die Teilnehmer sollten sich einen Leseplatz suchen, an dem sie ungestört sind, bequem sitzen können und sich jeweils abwechselnd vorlesen. Die Dauer der Lesezeit bestimmen sie selbst. Nach einer bzw. zwei Seiten werden die Rollen gewechselt. Es sollte vereinbart werden, dass der Zuhörer dem Vorleser nicht ins Buch schaut. Besonderes Augenmerk sollte auf langsames und deutliches Lesen gelegt werden, denn das mechanische „Herunterrattern“ des Textes führt zu einer Trennung von Leseartikulation und Leseverstehen.

**Kleine Vorlesegruppen**

Gelesen wird wie in den Lesetandems, allerdings in Gruppen von bis zu vier Teilnehmern. Auch hier ist nur ein Buchexemplar vorhanden, das jeweils nach einer Seite von Vorleser zu Vorleser weitergereicht wird. Das Lesen in der Gruppe erfordert besondere Geduld von den Zuhörern, da die Vorleser den Text ja ungeübt lesen. Den relativ langen Zuhörzeiten stehen nur kurze Lesezeiten gegenüber. Trotzdem erfreut sich

diese Methode bei gleichaltrigen Kindern und Jugendlichen, die sich untereinander gut verstehen, häufig großer Beliebtheit. Sinnvoll sind hier Vorlesesequenzen von insgesamt etwa zwanzig Minuten.

### *Gemeinsames schrittweises Erlesen*

Das spontane Vorlesen mit der ganzen Lerngruppe wurde in der Vergangenheit von einigen Didaktikern verteufelt („Lauteres Vorlesen gehört verboten!“, meinte etwa Jürgen Reichen). Sie argumentierten damit, dass Kinder nicht verstünden, was sie vorläsen. Inzwischen weiß man, dass lautes Lesen keineswegs das Verstehen behindert, sondern im Gegenteil befördern kann (siehe den Abschnitt „Was geschieht beim Lesen?“ auf S. 67–69) – allerdings nur, wenn die Kinder freiwillig lesen und wenn dies *in einer angstfreien Atmosphäre* geschieht. Niemand darf wegen eines Lesefehlers ausgelacht oder von anderen Teilnehmern korrigiert oder unterbrochen werden. Niemand darf zum Lesen gezwungen oder wegen seiner Leseleistung kritisiert werden. Wenn die Kinder und Jugendlichen gerne lesen, sich gegenseitig akzeptieren und eine vertrauensvolle Atmosphäre in der Gruppe herrscht, kann auch das spontane Vorlesen eines fremden Textes zu einer bereichernden Erfahrung werden. Dies ist vor allem dann der Fall, wenn die Betreuerin/der Betreuer immer wieder Gelegenheit gibt, gemeinsam über das Gelesene zu sprechen. Solche *Lesegespräche* werden in der Leseforschung als „Anschlusskommunikation“ bezeichnet. Sie spielen eine Schlüsselrolle bei der Ausbildung und Stabilisierung der Lesemotivation (vgl. Hurrelmann 2002, Richter / Plath 2007, Belgrad / Schünemann 2010). Wenn es viele Leseanfänger oder Leser mit besonderen Schwierigkeiten in der Gruppe gibt, empfiehlt es sich, das gemeinsame Lesen auf höchstens drei Lesende zu beschränken. Diese lesen dann abwechselnd

der Betreuungsperson vor. Eine besondere Variante des Vorlesens, die gerade für jüngere Kinder aufregend und lesemotivierend wirken kann: das Vorlesen selbst verfasster Geschichten, Gedichte und freier Texte. Wenn Kinder ihre eigenen Texte der Gruppe präsentieren wollen, sollten sie dazu auch Gelegenheit erhalten.

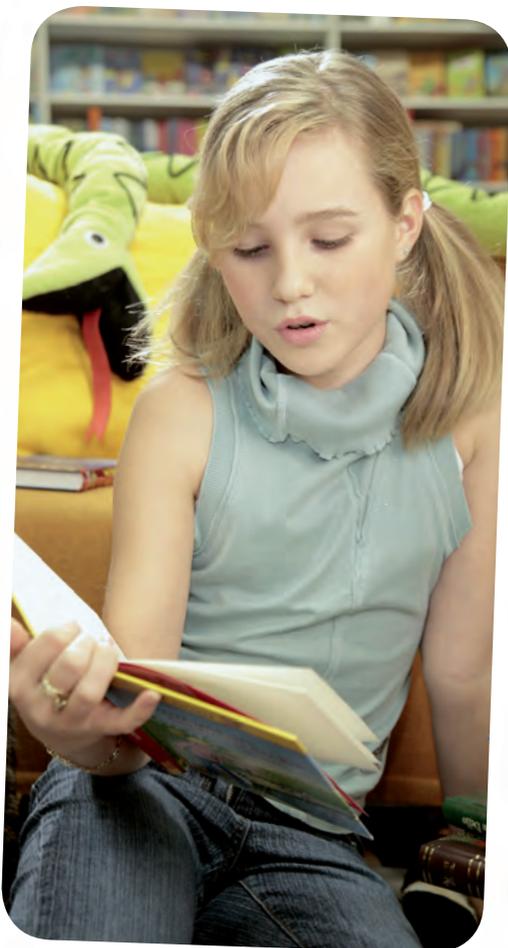
### *Individuelle Stillesephasen*

Das Glück des Lesens ist spätestens seit dem Aufkommen der privaten Unterhaltungslektüren im 18. Jahrhundert eng mit der stillen, individuellen Lektüre – und dem Lesen von Romanen – verknüpft. Gerade stärkere Leser profitieren in hohem Maße von freien Stillesezeiten, in denen sie sich in ihrem eigenen Tempo ungestört in ihre Lieblingsbücher vertiefen können. Weil das individuelle Lesen im herkömmlichen Schulunterricht meist zu kurz kommt, sollten individuelle Lesephasen zum unverzichtbaren Bestandteil der außerunterrichtlichen Leseförderung gehören.

### *Lesefähigkeiten gezielt fördern – kurze Übungsphasen*

Individuelle Lesezeiten bieten auch Raum für die Arbeit mit einzelnen Leseclub-Teilnehmerinnen und -Teilnehmern zur Verbesserung ihrer Lesekompetenzen. Hier können je nach Bedarf des jeweiligen Lesers verschiedene Schwerpunkte gesetzt werden. Übungsphasen sollten so konzipiert sein, dass der Leser schnell zu Erfolgserlebnissen kommt. Sinnvollerweise sollten deshalb eher kurze Texte gewählt werden (Lesebuchtexte, Märchen, Kalendergeschichten), die auch zweimal hintereinander gelesen werden können. Die Wahl der Texte sollte in der Regel nicht den Teilnehmern überlassen werden, da Leser mit Leseschwierigkeiten mitunter dazu neigen, zu schwere Texte für ihre Leseübungen auszuwählen. Die Übungsphasen können

Hans Lösener

**Die Ohren lesen mit***Didaktische Hinweise für die Arbeit in Lesefördergruppen*

kurz gehalten werden, damit das Lesen nicht nur als mühsam und beschwerlich erlebt wird.



Folgende Methoden eignen sich für die Übungsphasen:

**Lautes Lesen für sich selbst**

Der Lesclub-Teilnehmer erhält einen kürzeren, leicht zu lesenden Text. Diesen liest er für sich selbst außer Hörweite der anderen Teilnehmer zwei- bis dreimal laut vor. Der Vorteil der Methode liegt einerseits in der Verbesserung der Reartikulation und andererseits in der Tatsache, dass das Kind ungestört das Lesen üben kann. Selbst wenn es einzelne Fehler macht und nicht bemerkt, überwiegen die Vorteile der Methode

durch die angstfreie Übungssituation. Auch diese Übung ist nur dann sinnvoll, wenn das Kind Freude an ihr hat. Es darf sich nicht diskriminiert und von der Gruppe ausgestoßen fühlen. Damit dieses Gefühl nicht aufkommt, sollten stets mehrere Kinder diese Übung durchführen.

**Flüsterlesen**

Diese Methode eignet sich besonders dann, wenn mehrere Teilnehmer/innen in einem Raum mit verschiedenen Texten das Lesen üben sollen (vgl. Lösener / Rathmer 2012). Die Leser sitzen mit aufgestützten Armen am Tisch und schließen mit ihren Händen die Ohren, sodass sie die Geräusche im Raum kaum noch hören. Dann lesen sie flüsternd ihren Text vor. Dabei entsteht ein bemerkenswerter akustischer Effekt: Der Vorleser hört seine eigenen Worte besonders deutlich. Probieren Sie es einfach mal selbst aus, zum Beispiel jetzt gleich mit diesem Text.

**Lautes Erlesen mit Unterstützung**

In den individuellen Lesephasen kann sich die Betreuungsperson auch mit einzelnen Teilnehmer/inne/n zusammensetzen und sie beim lauten Lesen unterstützen. Auch hier gilt: je einfacher der Text, desto stärker das Erfolgserlebnis – allerdings nur dann, wenn die Leserin/der Leser sich auch für den Text interessiert. Langweilige Texte sind immer schlechte Übungstexte. Besondere Beachtung sollte auf folgende Lesefertigkeiten gelegt werden:

- Wortgruppen statt einzelner Wörter lesen
- langsam, nicht gehetzt lesen
- Pausen setzen, um Sinneinheiten voneinander abzugrenzen
- Wörter und Sätze deutlich aussprechen
- verschiedene Sprechhaltungen einnehmen (etwa bei wörtlicher Rede)



Beim Lesen sollte jeweils nur einer der genannten Aspekte bewusst geübt werden. Eine Häufung von Leseanforderungen führt schnell zu Überforderung. Insbesondere das Setzen von Pausen und das langsame Lesen sollten geübt werden, denn gehetztes Schnelllesen ist sowohl bei unsicheren als auch bei geübten Lesern weit verbreitet. Der Grund dafür ist wahrscheinlich das verhängnisvolle Ideal des „flüssigen Lesens“, das noch immer vielerorts in den Schulen gelehrt und von Schulbuchverlagen propagiert wird. Es führt zu einer flachen Intonation und Phrasierung (also zu einem monotonen Leseton). Daher verhindert es häufig das Leseverstehen.

#### *Leseblockierer – unbedingt vermeiden*

 Es gibt einige klassische Fehler, die bei der Leseförderung unbedingt vermieden werden sollten, da sie das Gegenteil dessen bewirken, was eigentlich angestrebt wird. Dazu gehören:

#### *Schnelllesen*

Die Vorstellung, dass sich Lesekompetenz vor allem in einem hohen Lesetempo zeigt, ist bei vielen Kindern und Jugendlichen weit verbreitet. Das gehetzte Schnelllesen macht es den Zuhörern aber schwer, dem Text zu folgen und das Gelesene zu verstehen.

#### *Fehlerlesen*

Es gibt sie noch, die Methode, mit der vielen Kindern und Jugendlichen die Freude am Lesen ausgetrieben wurde. Beim Fehlerlesen darf jemand so lange lesen, bis ihm ein Fehler unterläuft, dann scheidet er aus und der Nächste ist dran. Am Schluss weiß der „schlechteste“ Leser, dass er wieder einmal versagt hat und alle anderen um sein Versagen wissen. Kaum eine Methode ist so kontraproduktiv und verhindert das verstehende Lesen so effektiv wie das Fehlerlesen.

#### *Lesebelohnungen*

Für Leseleistungen sollte man nicht belohnt werden (etwa durch Vorlese- oder Spielphasen). Jede Art des Lesens (auch das übende Lesen) sollte vielmehr so viel Freude machen, dass das Lesen seine Belohnung in sich selbst trägt. Belohnungen außerhalb

Hans Lösemer

**Die Ohren lesen mit***Didaktische Hinweise für die Arbeit in Lesefördergruppen*

des Lesens selbst degradieren den Leseakt dagegen zu einem notwendigen Übel. Gelingende Leseförderung bedeutet: Leseanlässe schaffen, Leseneugier wecken und das Lesen als Weg erfahrbar machen, mit dem man Ziele erreichen kann (beispielsweise fremde Welten kennen lernen, sich über etwas informieren, sein Wissen erweitern, seinen Interessen nachgehen). Eine Form der Lesebelohnung ist übrigens zulässig, nämlich der Applaus, mit dem der Vorleser von seinen Zuhörern belohnt wird.

**Lesezwang**

Genauso schädlich ist jede Form von Lese- oder Zuhörzwang. Wenn ein Kind nicht lesen oder zuhören will, dann hat es Gründe dafür. Hier muss die Betreuerin/der Betreuer zunächst herausfinden, welche Blockaden das Kind am Lesen hindern: Hat es noch keine Lesemotivation entwickelt? Hat es Angst, sich vor den anderen zu blamieren? Erlebt es das Lesen als Quelle der Frustration und bestätigt das Versagen sein schlechtes Selbstbild? Die Förderung von Lesern mit besonderen Schwierigkeiten sollte immer auf eine Stärkung der Lesemotivation und auf die Verbesserung der Lesefähigkeit abzielen.

**Auslachen**

Es sollte eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein, muss aber dennoch im Vorfeld mit der Gruppe besprochen werden: Niemand wird ausgelacht, wenn er sich verliest. Was auch heißt: Jeder darf so lesen, wie er lesen kann. Das Auslachen bewirkt Leseangst und ist Gift für jede Form des gemeinsamen Lesens. Auf der anderen Seite darf natürlich auch kein grundsätzliches Lachverbot herrschen. Manchmal sind Vorleser eben auch lustig und regen zum Lachen an. Das ist in Ordnung, solange miteinander gelacht und nicht ein Kind ausgelacht wird. Hier ist das Fingerspitzengefühl der Betreuer/innen gefragt.

**Leistungsbeurteilungen**

Im Rahmen der freiwilligen Leseförderung sollten keine Unterrichtssituationen nachgestellt oder imitiert werden. Die Chancen der außerunterrichtlichen Leseförderung liegen ja gerade in den vielfältigen Möglichkeiten der „Entschulung“ des Lesens, durch die die Lesefreude gestärkt wird und selbstgesteuerte Leseerfahrungen ermöglicht werden. Deshalb sollten die Betreuer/innen weder Lesebeurteilungen aussprechen noch von „schwachen“ oder „starken“ Lesern sprechen. Diese Bezeichnungen gehören – wenn überhaupt – in die fachdidaktische Metasprache und taugen nicht für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen.

**Lesestörungen**

Für das Lesen braucht man viel Konzentration, die nur zu erreichen ist, wenn Störungen aller Art vermieden werden – also Gespräche im Hintergrund, Musik und Unruhe. Es ist ratsam, mit den Kindern darüber zu sprechen, warum das Aufrechterhalten einer konzentrierten Stille während des Lesens sinnvoll und notwendig ist.

**Lesebeobachtung**

Lesen um seiner selbst willen kann zur Last werden, vor allem wenn die Kinder und Jugendlichen sich beim Lesen beobachtet fühlen. Anstatt mit ihnen darüber zu sprechen, wie wichtig das Lesen ist, wie gut oder wie schlecht sie lesen, sollten Situationen geschaffen werden, in denen das Lesen sich von selbst ergibt (z. B. beim Sprechen über ein Thema, indem man einen passenden Sachtext hinzuzieht, wenn die Leser sich über ein Wissensgebiet informieren oder eine Geschichte kennen lernen wollen). Die Suche nach dem richtigen Lesestoff beginnt deshalb mit Fragen wie: Wofür interessierst du dich? Was für Geschichten magst du gerne? Wenn die Kinder spüren, dass der Fokus nicht auf ihren Leseleistungen liegt, sondern ihre Interessen berücksichtigt werden, lernen sie das Lesen gleichsam nebenbei.

## Literaturhinweise

- Belgrad, Jürgen (2004): *Lesekompetenzschwächen: Versäumnisse des Deutschunterrichts. In: Deutschunterricht nach der PISA-Studie. Reaktionen der Deutschdidaktik.* Hrsg. v. Michael Kämper-van den Boogaart. Lang, Frankfurt am Main.
- Belgrad, Jürgen / Schönemann, Ralf (2010): *Leseförderung durch Vorlesen. Ergebnisse und Möglichkeiten eines Konzepts zur basalen Leseförderung. In: Sprachliches Lernen zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit.* Hrsg. v. Brigit Eriksson und Ulrike Behrens. hep Verlag, Bern, S. 144–171.
- Gailberger, Steffen (2011): *Lesen durch Hören. Leseförderung in der Sek. I mit Hörbüchern und neuen Lesestrategien.* Beltz, Weinheim.
- Hurrelmann, Bettina (2002): *Leseleistung – Lesekompetenz. Folgerungen aus PISA. Mit einem Plädoyer für ein didaktisches Konzept des Lesens als kultureller Praxis. In: Praxis Deutsch 29 (176), S. 6–18.*
- Lösener, Hans (2005): *Stärkt lautes Lesen die Lesekompetenz? In: Leseforum Schweiz, Bulletin 14, S. 42–47.*
- Lösener, Hans (2010): *Ist das literarische Lesen eine Kompetenz? Überlegungen zur Kompetenzorientierung in den Bildungsstandards. In: Was sollen unsere Kinder lernen? Zur politischen Diskussion nach den PISA-Studien.* Hrsg. v. Hermann von Laer. Lit Verlag, Berlin, S. 41–56.
- Lösener, Hans / Rathmer, Benedikt (2012): *Flüsterlesen. Eine Lesetechnik zwischen laut und leise. In: Grundschule Deutsch, H. 34, S. 29–31.*
- Perrone-Bertolotti, Marcela et al. (2012): *How Silent Is Silent Reading? Intracerebral Evidence for Top-Down Activation of Temporal Voice Areas during Reading. In: The Journal of Neuroscience, 5 December 2012, 32 (49), S. 17554–17562. URL: [www.jneurosci.org/content/32/49/17554.long](http://www.jneurosci.org/content/32/49/17554.long)*
- Rayner, Keith et al. (2012): *Inner Speech. In: Psychology of Reading.* Hrsg. von Keith Rayner. Psychology Press, New York, S. 187–213.
- Richter, Karin / Plath, Monika (2007): *Lesemotivation in der Grundschule. Empirische Befunde und Modelle für den Unterricht.* Juventa, Weinheim.
- Rosebrock, Cornelia et al. (2011): *Leseflüssigkeit fördern. Lautleseverfahren für die Primar- und Sekundarstufe.* Friedrich Verlag, Seelze.
- Vorlese-Studie 2011. *Die Bedeutung des Vorlesens für die Entwicklung von Kindern. Repräsentative Befragung von 10- bis 19-Jährigen. Eine Studie der Stiftung Lesen, der Deutschen Bahn und der ZEIT.* URL: [www.stiftunglesen.de/download.php?type=documentpdf&id=504](http://www.stiftunglesen.de/download.php?type=documentpdf&id=504)
- Wieler, Petra (1997): *Vorlesen in der Familie. Fallstudien zur literarisch-kulturellen Sozialisation von Vierjährigen.* Juventa, Weinheim.

# Leseclubs

Mit  
Freu(n)den  
lesen

**Erfolgreiche  
Leseförderung  
im Leseclub**

**Ein Handbuch  
für Ehrenamtliche**

# Inhalt

## Fachartikel

- 5 Die Bedeutung des Lesens. Grundlagen und Begriffe  
Christine Garbe
- 21 Warum werden manche Kinder zu begeisterten Lesern –  
und andere nicht?  
*Aspekte der Lesesozialisation*  
Maik Philipp
- 41 Wie man frühzeitig den Weg zum Lesen- und  
Schreibenlernen ebnet.  
*Die Bedeutung der frühen Literacy*  
Ira Gawlitzek
- 49 Was hat das mit mir zu tun?  
*Lesen im Alltag – Lesemotivation und Lesestrategien*  
Senta Pfaff-Rüdiger
- 67 Die Ohren lesen mit.  
*Didaktische Hinweise für die Arbeit in Lesefördergruppen*  
Hans Lösener
- 77 Vielfalt im Miteinander.  
*Mehrsprachigkeit und Interkulturalität*  
Havva Engin
- 99 Mädchen lesen gern – Jungen auch?!  
Christine Garbe
- 107 Früh übt sich, was ein Meister werden will.  
*Was es bedeutet, wenn Erwachsene nicht lesen können?*  
Barbara Nienkemper
- 117 Kinderalltag = Medienalltag?!  
*Ergebnisse der Studienreihe „Kinder und Medien“ (KIM)*  
Sabine Feierabend
- 127 Lesen 2.0. Kinder und Jugendliche lesen digital –  
Der Förderbedarf bleibt  
Maik Philipp
- 131 Und wo ist die App zum Buch?  
*Über den sinnvollen Einsatz von Tablets im Leseclub*  
Kati Struckmeyer
- 137 Autorenbiografien
- 141 Glossar

## Aktionsideen

- 146 ANMERKUNGEN ZU DEN AKTIONSIDEEN
- 147 DER START IM LESECLUB: MIT FREU(N)DEN LESEN!
- 147 Banden und Cliques – Zusammenhalt erproben,  
Rollen ausprobieren
- 151 Die eigene Stadt entdecken
- 155 Hallo! Salut! Salam! – Mit mehreren Sprachen leben
- 161 Mit einer Buchfigur den Alltag meistern –  
„Geschichten vom Franz“
- 163 Wut im Bauch – Mit Ärger umgehen lernen
- 167 FORSCHEN UND ENTDECKEN
- 167 Zeitschriften – Abwechslungsreich und anregend
- 171 Fakten, Fabeln, Fantasie – Geschichten rund um Tiere
- 175 Ausflug in die frühe Geschichte der Menschheit – Die Steinzeit
- 179 Die griechische Sagenwelt – Abenteuer mit antiken Göttern
- 183 Von Rittern, Edelfrauen, Drachen und Burgen –  
Das Leben im Mittelalter
- 187 Die Geschichte der Schrift erforschen
- 191 „Kopfreise“ in die Ferne – Afrika erkunden
- 195 Köstlich und kreativ – Rund ums Essen
- 199 RATEN UND SPIELEN
- 199 „Es war einmal ...“ – Märchen erraten, darstellen und schreiben
- 203 „Die Bremer Stadtmusikanten“ international – Ein Märchen  
malen und spielen
- 207 Lieder gehen um die Welt – Interkulturelle Zusammenhänge  
entdecken
- 209 Geringer Aufwand, außerordentliches Ergebnis: Chinesisches  
Schattentheater spielen
- 213 Kopfreisen unternehmen, Buchfiguren inszenieren
- 215 BASTELN UND GESTALTEN
- 215 Monster lauern überall – Fantasiewesen basteln und darstellen
- 217 Auf der Spur von Magiern und Hexen – Eine Zauberwelt erfinden
- 221 Fantastische Technik – Roboter und Maschinen entwerfen
- 223 Spannung mit Charlie Bone – Annäherung an eine Romanfigur
- 227 AUSDENKEN UND SCHREIBEN
- 227 Lieblingsbücher und Lesehits – Bücher empfehlen
- 231 Kreative Köpfe gesucht – Viele Erzähler spinnen eine Geschichte
- 235 Literatur für die Augen – Eine Fotostory erstellen
- 239 Offen für die Welt! Einen mehrsprachigen Reiseführer verfassen
- 243 Von der Geschichte zum Comic – Kreative Arbeit mit  
mehrsprachigen Büchern
- 245 Nachwuchsjournalisten in der „Zeitungswerkstatt“
- 249 LESEN UND DIGITALE MEDIEN
- 249 Dem Buch ins Gesicht schauen – Cover selbst gestalten
- 253 Die Story mal anders! – Infografiken erstellen
- 257 Ohren auf! – Ein Hörspiel produzieren
- 261 Den Leseclub in einem eigenen Blog präsentieren
- 265 BILDNACHWEIS
- 266 IMPRESSUM